

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 133 (2005)

Artikel: 600 Jahre Appenzellerland/Schlacht am Stoss : das Jubiläumsjahr
Autor: Hüsler, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-283397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

600 Jahre Appenzellerland/Schlacht am Stoss: Das Jubiläumsjahr

MARTIN HÜSLER

Appenzeller Freiheitskriege zu Beginn des 15. Jahrhunderts: 1403 die Schlacht bei Vögelins-egg, 1405 die Schlacht am Stoss. Der für die Appenzeller günstige Ausgang der beiden Waffengänge stösst das Tor auf zur Unabhängigkeit des Landes am Säntis, das sich 1597 aufgrund der konfessionellen Konstellation, wie sie sich im Gefolge der Reformation ergeben hatte, in Inner- und Ausserrhoden teilt. Eine Wiedervereinigung, wiewohl hin und wieder zur Diskussion gestellt, ist seither nie mehr ernsthaft erwogen worden. Innerrhoden und Ausserrhoden begreift sich je als selbständiger Kanton, sucht aber immerhin die Zusammenarbeit mit dem Nachbar, wo immer das Sinn macht.

Dennoch: Die Siege über die äbtischen Truppen und deren Verbündete wurden noch gemeinsam errungen. Man hätte demnach annehmen können, dass auch die Erinnerung an die Schlacht am Stoss 600 Jahre danach die beiden Stände zumindest in gemeinsamem Gedenken zusammenführen würde. Es blieb – was nicht überall ganz verstanden wurde – bei einem einzigen Anlass, in dessen Organisation und Gestaltung sich Inner- und Ausserrhoden brüderlich teilten: Der Festakt draussen am Stoss vom 18. Juni 2005. Ganz bewusst wird darum im Titel zu diesem Text die Unterscheidung zwischen Inner- und Ausserrhoden gemacht – ein «Gedenken und Feiern im Appenzellerland» gab es als solches an und für sich nicht. Das Bedauern darüber hielt sich bei den «Beteiligten» freilich in Grenzen. Und ein ungehindertes Teilhaben an den Festivitäten und Aktivitäten war hüben wie drüben problemlos möglich – und wurde bei manchen Gelegenheiten auch weidlich wahrgenommen.

Der gemeinsame Festakt

Die meteorologischen Umstände, unter denen

die Schlacht am Stoss 1405 vonstatten ging, sollen gemäss Überlieferung einigermassen garstig gewesen sein. Über dem Gedenkanlass für diese Schlacht hingegen wölbte sich 600 Jahre später ein wolkenloser Himmel, was von den äusseren Gegebenheiten her eigentlich Anlass für einen Grossaufmarsch hätte sein können. Zu behaupten, der Festakt habe die Massen mobilisiert und ein allgemeines Pilgern hinaus an den Stoss bewirkt, entspräche allerdings nicht den Tatsachen. Nebst den 300 geladenen Gästen mögen es ein paar hundert «Freiwillige» gewesen sein, die am 18. Juni den Weg auf das Schlachtfeld fanden. Wer indessen dabei war, hatte sein Kommen nicht zu bereuen. Zunächst einmal fühlte man sich, als Ausserrhoder zumindest, in Landsgemeindezeiten zurückversetzt: viel «chennig Lüüt», wie es der Appenzeller Dialekt so treffend umschreibt.

Der Festakt gestaltete sich gediegen und enthielt alles, was derartige Manifestation einprägsam macht. Als wohltuend empfand man auch, dass er ohne penetrant wirkendes Pathos auskam. Den Auftakt machten aus Himmelhöhen an Fallschirmen herabschwebende Fernspäher der Armee. Nach ihren Punktladungen formierte sich ein kleiner Festzug, der unter den Klängen von Trommlern ins Festzelt zog. In Mittelhochdeutsch und als Herold gewandet begrüsste der Togner Kantonsschullehrer und ehemalige Ausserrhoder Kantonsbibliothekar Johannes Schläpfer die Gäste.

Das Gleiche im Ungleichen

Alice Scherrer und Carlo Schmid, die beiden das Landammannamt in Ausserrhoden und in Innerrhoden bekleidenden Magistratspersonen, setzten in ihren Ansprachen die Akzente unterschiedlich. Alice Scherrer sprach den



Einzug ins Festzelt anlässlich der Feier am Stoss. Vorne Frau Landammann Alice Scherrer, Bundesrat Hans-Rudolf Merz und Landammann Carlo Schmid.

(Bild: Ralph Ribi)

Reichtum an, wie er sich aus der Nachbarschaft der beiden Stände ergibt. Besonders reizvoll sei es, im Gleichen das Ungleiche und in den Unterschieden das Gemeinsame zu entdecken. In der langen Zeit als eigenständige Kantone habe man auf engstem Raum unterschiedliche Entwicklungen durchgemacht, sodass sich zu den traditionellen Gemeinsamkeiten mit Wurzeln im gemeinsamen Ursprung auch neue Wesen-züge, andere Werthaltungen, unterschiedliche Talente gesellt hätten. Alice Scherrer gab der Hoffnung Ausdruck, das selbstbewusste Ne-beneinander setze sich in ähnlich verlässlicher Weise fort, wie das längstens der Fall sei. Carlo Schmid machte deutlich, dass es die beiden Appenzell nicht sonderlich liebten, wenn man ihnen vorschreiben wolle, wie sie sich einzurichten hätten. Andererseits sei es den Appenzellern nach zeitweiligen Expansionsgelüsten gelungen, in kluger Selbsteinschätzung die eigenen Grenzen zu erkennen. Mithin sei die Gedenkfeier auch eine Feier der Bescheidenen, «die nur hoffen können, dass es auch ihnen gegeben sei, das Werk ihrer Vorfahren mit gleichem Geschick, mit gleichem Glück und mit der gleichen Gnade Gottes in die Zukunft weiterführen zu dürfen».

Die Grüsse der Landesregierung überbrachte der Ausserrhoder Bundesrat Hans-Rudolf Merz. Er attestierte sowohl Inner- als auch

Ausserrhoden mustergültige Bundestreue, die indessen die Behörden und Parlamentarier beider Kantone nicht davon abhalte, «sich immer wieder und bis heute recht rebellisch und aufmüpfig zu gebärden und damit den Bund – wer weiss – vor gelegentlichen Torheiten zu bewahren». Bundesrat Merz legte sodann ein klares Bekenntnis zum Föderalismus ab, dem gerade in den beiden Appenzell intensiv und zu deren Bestem nachgelebt werde. Diese Staats-form sei ständiger Begleiter der beiden Kantone «und zwar nach Massgabe der Entwick-lung der Eidgenossenschaft – und er wird es bleiben».

Die beiden Landeskirchen, vertreten durch den Appenzeller Pfarrer Stephan Guggenbühl und Kirchenratspräsident Hanspeter Ramsauer, lenkten mit einem «Gebet für Frieden und Freiheit» die Gedanken auf jene Autorität, von der die Gunst für Land und Volk herkommt.

Ein Durchatmen im freilich gehaltvollen Re-defluss ermöglichten musikalische Darbie-tungen. So verbreitete eine Grossformation aus Streichmusikantinnen und -musikanten bei-der Kantone mit bekannten Appenzeller Volks-melodien eine «gmögige» Stimmung. Sehr zu gefallen wussten auch die Lieder, die für das kurz vor dem Festakt durchgeführte kantonale Gesangsfest in Heiden komponiert worden wa-

ren und die nun der Projektchor des Appenzelischen Chorverbandes unter Jürg Surbers und Kathrin Pfändlers Leitung sowie mit Manuel Walser als Solisten nochmals vortrug. Eine pfiffige und mit grossem Beifall bedachte Note brachte eine junge Tanzgruppe in den Festakt. In einer Choreographie von Cordelia Alder-Sutter bot sie eine moderne Version des traditionellen Hierig; begleitet wurde die Gruppe dabei von Absolventen der Hackbrettsschule Roman Brülisauer sowie der Tambourengruppe der Harmoniemusik Appenzell. Abgeschlossen wurde der Festakt mit dem gemeinsam gesungenen Landsgemeindelied «Alles Leben strömt aus Dir», bei dem man sich da und dort eines feuchten Glanzes in den Augen keineswegs schämte.

Vor und nach dem Festakt

Rund um diesen 18. Juni 2005 gab es draussen am Stoss aber noch andere Aktivitäten. Dem Zürcher Kunstschaffenden Costa Vece eröffneten die Ausserrhodische Kulturstiftung und die Innerrhoder Kunststiftung die Möglichkeit, grossformatige Fotografien zu präsentieren. Die Motive dazu waren ihm an der Stosswallfahrt wenige Wochen zuvor vor die Linse gekommen. In deren Zusammenhang hatte übrigens die Innerrhoder Standeskommission der Ausserrhoder Regierung eine Anfrage um eine einmalige Teilnahme abschlägig beantwortet, auf dass die Wallfahrt nicht auf einen ökumenischen Anlass herabgewürdigt werde. Dieses Nein aus Innerrhoden löste ein bisschen Kopfschütteln aus, vermochte aber dann das einträchtige Beisammensein am 18. Juni doch nicht zu trüben. Und für die Jungen war es ohnehin kein Thema, als sie am Vorabend des Festaktes den Stoss in Beschlag nahmen und auf ihre Musik «abfuhren». Rund 600 Jugendliche liessen sich von «Stoss on fire» begeistern und von den Rhythmen Jesse Browns sowie der vier appenzellischen Bands «Disconnect», «Hilarious», «No one left behind» und «The Tilts» mitreissen. Für gute Stimmung garantierte auch «Hannes vo Wald».

Wesentlich geruhsamer ging es am Tag nach dem offiziellen Festakt auf dem Stoss zu und her. Die Trachtenvereinigungen beider Appenzell und St. Gallen hatten zu einem internationalen Trachtentreffen eingeladen. Dem Ruf waren 250 Trachtenleute aus der ganzen Bodenseeregion und mithin auch aus ehemaligem «Feindesland» gefolgt. Den musikalischen Unterbau für die Tanzwilligen lieferte dabei die Originalstreichmusik Alder aus Urnäsch.

Im Zusammenhang mit «600 Jahre Schlacht am Stoss» darf auch die Herausgabe des Buchs «Burgen in Appenzell» durch den Historischen Verein Appenzell I. Rh. nicht unerwähnt bleiben. Es rückt die Grabungen auf der Burgstelle Schönenbüel am Hirschberg ins Zentrum, vergisst aber auch nicht die in den Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts erfolgten Grabungen auf der Burgruine Clanx. Die nötigen Mittel für das Buch brachten der Schweizerische Nationalfonds sowie der Kanton und die Bezirke Innerrhodens auf.

Um Jahrhunderte zurückversetzt

Ohne die übrigen Aktivitäten rund um «600 Jahre Appenzellerland» – so wurde das Gedenken in Ausserrhoden etikettiert – beziehungsweise «600 Jahre Schlacht am Stoss» – so kam es in Innerrhoden daher – herabmindern zu wollen, darf man doch feststellen, dass vorab jene zwei Ereignisse die grösste Resonanz bewirkten und auch weit über die Kantongrenzen ausstrahlten, die in Innerrhoden Gestalt annahmen. Zum einen war es das Mittelalterspektakel, zum andern das Festspiel «Ueli Rotach».

Die Idee, den mittelalterlichen Alltag in die Gegenwart herüberzuholen und zu zeigen, wie sich das Leben vor ein paar hundert Jahren abspielte (oder abgespielt haben könnte), fand in Appenzell eine durchaus gelungene Umsetzung. Mit jenem Geschick eingefädelt, das den Innerrhodern offensichtlich in besonderem Masse eignet, wurde das Mittelalter-Spektakel vom 10. bis 12. Juni zu einem wahren Magnet. Zeitweise gab es in den Strassen und Gassen,



In die Strassen und Gassen Appenzells kehrte für kurze Zeit das Mittelalter zurück.

(Bild: Fritz Heinze)

wo ein Bauern- und Handwerkermarkt mit mannigfaltigstem Angebot aufgebaut worden war, kaum noch ein Durchkommen. Sämtliche Sinne wurden angesprochen, und Lehrreiches verband sich mit Kuriosem zu einem Mix, wie er anschaulicher nicht hätte gestaltet sein können. Gaukler und Spielleute sorgten für Kurzweil, an Tischen und Ständen konnte man sich verköstigen wie anno dazumal, und zeitgemäß gekleidete Handwerker demonstrierten ihre Fertigkeit im Umgang mit teilweise längst in Vergessenheit geratenem Werkzeug und Material. Dass dabei auch dem Detail liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt wurde, fand allgemein Anerkennung. Wenn auch da und dort vielleicht der Eindruck aufkommen mochte, man habe das Mittelalter bisweilen auch als Feigenblatt für Geschäftssinn strapaziert, so tat das dem positiven Gesamteindruck in keiner Weise Abbruch. «Es ist ganz einfach toll!», zitieren wir die Aussage einer Spektakel-Besucherin, deren Wertung wohl tausendfach hätte vernommen werden können.

Ein Festspiel wie aus dem Bilderbuch

Mit dem gleichen Enthusiasmus, wie das Mittelalter-Spektakel in eine Form gebracht wurde, ging man in Innerrhoden an die Erarbeitung des Festspiels «Ueli Rotach». 300 Mitwirkende nahmen ab November 2004 die Probenarbeit

auf sich, damit am 18. Juni eine beeindruckende Premiere würde über die Bühne gehen können. Der Text zum Spiel stammte vom Zürcher Autoren Hannes Glarner, die Übersetzung in den Innerrhoder Dialekt lag in den Händen von Jakob Fässler, unter historischer und idiomatischer Beratung durch Landesarchivar Hermann Bischofberger und Konservator Roland Inauen. Regie führte der Thurgauer Jean Grädel, die Musik zum Stück schuf Arnold Alder, das Bühnenbild gestaltete Adalbert Fässler, das Schniedern der Kostüme oblag Marie-Theres Büchler, die auf viele Helferinnen zählen konnte.

Hannes Glarner hatte eine auf zwei Zeitebenen angesiedelte Vorlage ersonnen, die in zehn Bildern, einem Prolog und einem Epilog die Geschehnisse rund um die Schlacht am Stoss auf die Bühne brachte und Szenen aus der Gegenwart mit einschloss. Der von Albert Rusch, Appenzell, verkörperte Ueli Rotach «hat im Himmel mit Wilhelm Tell eine Wette abgeschlossen und muss nun auf Erden herausfinden, was die Appenzellerinnen und Appenzeller heute von ihm halten. Bei diesem Vorhaben wird er immer wieder von prägenden, in Szene gesetzten Erinnerungen an sein Leben und seine Zeit eingeholt», umschreibt das Programmheft die Anlage des Festspiels. Mit den zusätzlich anberaumten Vorstellungen ging es 13 Mal über die im Innenhof des Gymnasiums



Ein Festspiel, das grossen Anklang fand. Albert Rusch brillierte in der Rolle von Ueli Rotach. (Bild: Guido Berlinger-Bolt)

aufgebaute Bühne; mehr als zehntausend Besucherinnen und Besucher wohnten den praktisch ausnahmslos von Wetterglück profitierenden Aufführungen bei. Am 10. Juli, nachdem Ueli Rotach ein letztes Mal in den Flammen des brennenden Gadens umgekommen war, herrschte Einigkeit darüber, dass eine in jeder Hinsicht denkwürdige Festspielzeit einen guten Abschluss gefunden hatte. Daran ändert auch die Kritik des Historikers Stefan Keller nichts, der das Stück «Ueli Rotach» vom Literarischen her als ziemlich dürf- tig einstufte. Andererseits anerkannte er voll- umfänglich die «grandiose dramatische Leis- tung» der Laiendarstellerinnen und -darsteller. Und diese – im Alter von 5 bis 76 Jahren – wer- den die Wochen und Monate des intensiven, zusammenschweissenden Mitwirkens mit Si- cherheit nicht so schnell vergessen. Dazu ver- hilft (nicht nur) ihnen auch der Bildband mit fotografischen Impressionen rund um das Festspiel, den die Fotografin Christiane Dörig schuf.

Das Festspiel «Ueli Rotach» setzte im Üb- rigen eine Tradition fort, die im Land am Säntis und namentlich in Innerrhoden seit je- her hochgehalten wird. Davon legte die Son- derausstellung «Festspieltradition im Appen- zellerland» im Roothaus Gonten in Wort und Bild Zeugnis ab.

Die Letzi vor dem Museum

In Ausserrhoden ward der Schwerpunkt für «600 Jahre Appenzellerland» anders gesetzt. Dort stand die Sonderausstellung «Gott behüte uns vor der Pest und den Appenzellern» im Volkskunde-Museum Stein im Zentrum. Ein Projektteam unter der Leitung von Hans Eugster aus Waldstatt hatte es sich in langer Vorberei- tungszeit zur Aufgabe gemacht, die Appenzel- ler Freiheitskriege und im Besonderen die Schlacht am Stoss in ihre historischen Zusam- menhänge zu stellen. So sollte dem Publikum plausibel gemacht werden, warum es zu den Kriegen kam und was deren unmittelbare und mittelbare Auswirkungen waren. Speziell war nur schon die Art und Weise, wie auf die Aus- stellung im Volkskunde-Museum aufmerksam gemacht wurde: Vor dem Museum hatte man als nicht zu übersehenden Blickfang eine Letzi aufgebaut, wie sie damals als operative Mittel eingesetzt wurden. Kernstück der Ausstellung war gewiss die mehrteilige Darstellung des Schlachtverlaufs am Stoss, für dessen Anima- tion modernste Technik zum Einsatz gelangte. Waffen, Bekleidung und Ausrüstungsgegen- stände der damaligen Krieger waren ebenso zu besichtigen wie die von den Appenzellern er- beutete Fahne im Original.

Als die Ausstellung Ende August nach vier Monaten zu Ende ging, konnten die Verant-

wortlichen eine beeindruckende Bilanz ziehen. Rund 10000 Personen hatten sich dafür interessiert, worunter gut 1000 Schülerinnen und Schüler in 50 Klassen; für sie war der Ausstellungsbesuch kostenlos. Apropos Kosten: Dank zahlreicher Sponsoren konnte man diese im Rahmen des Budgets halten, zumal auch das achtköpfige Projektteam ehrenamtlich gearbeitet hatte. Die Ausstellung beziehungsweise Teile davon wurden anschliessend im Bundesbriefarchiv in Schwyz gezeigt. Es sind Bestrebungen im Gange, die der Ausstellung einen festen Standort zuweisen sollen.

Begeisterndes Jugend-Camp Mittelalter

Waren bei «Stoss on fire» vor allem Jugendliche das Zielpublikum gewesen, so richtete man das Augenmerk beim Jugend-Camp Mittelalter vorab auf die Kinder. Das Camp wurde in Urnäsch durchgeführt und dauerte fünf Tage. «Den Alltag im Mittelalter nachvollziehen» – dies der Leitgedanke, den ein Organisationskomitee um Präsident Hans Sixer möglichst wirkungsvoll in die Tat umzusetzen versuchte. Und stellt man auf das Echo ab, das aus den Reihen der Teilnehmenden kam, so darf der Versuch als geglückt gewertet werden. Innerhalb der auf vierzehn Tage anberaumten Anmeldefrist signierten 1100 Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren ihr Interesse. Während des Camps wurden sie von 30 Erwachsenen betreut. Die Gegenwart für eine Weile vergessen und ins Mittelalter eintauchen: Diesem Grundsatz trugen die Kinder nur schon rein äusserlich Rechnung, indem sie die modernen Klamotten gegen Kleider eintauschten, wie sie ihre Altersgenossinnen und -genossen vor 600 Jahren getragen haben mochten. Der Speiseplan war abgestimmt auf die seinerzeitigen «Leckerbissen». Gefragt war aber auch Geschicklichkeit, ging es doch beispielsweise darum, Gebrauchsgegenstände von damals selber anzufertigen oder Feuer ohne Streichhölzer zu entfachen. Damit die Kinder nicht mit dem Bild eines Mittelalters als einer ausschliesslich romantischen Zeit heimkehren sollten, lernten sie auch des-

sen weniger schönen Seiten kennen. Sie erfuhrten, wie Krankheiten und Armut das damalige Leben erschwert und wie immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen schlimme Zäsuren verursachten. Der Auftakt zum Jugend-Camp war ein musikalischer. Linard Bardill, «Schtärneföifi», «Jim Knopf & Co.» und «Marius & die Jagdkapelle» bestritten ein Open-air für Kinder, das an zwei Tagen ein 1200-köpfiges Publikum, grösstenteils Buben und Mädchen, in der Naturarena im Mitel vereinigte.

Und wenn Ueli Rotach nicht existiert hätte?

In einem Atemzug mit der Schlacht am Stoss wird der Name Ueli Rotach genannt. Nach der Überlieferung war er der Held in der Auseinandersetzung, in der er den Tod fand. Aber hat es ihn auch tatsächlich gegeben oder ist er eine auf Legenden beruhende und aus der Distanz der Jahrhunderte verklärte Figur? Dieser Frage gingen quasi zum Auftakt der Festivitäten «600 Jahre Appenzellerland» in einem historischen Streitgespräch der Ausserrhoder Kantonsbibliothekar Matthias Weishaupt und der Innerrhoder Volkskundler und Museumskonservator Roland Inauen nach. Im Volkskunde-Museum kreuzten sie im Rahmen einer Begleitveranstaltung zur Sonderausstellung «Gott behüte uns vor der Pest und den Appenzellern» die Klingen. Es war ein Wortgefecht, das allen, die dabei sein konnten, in bester Erinnerung bleiben wird. Engagiert geführt, aber in keinem Moment bissig oder gar böse, sondern im Gegen teil immer wieder mit träfem Witz gewürzt, fochten die beiden mit ihren Argumenten. Für Matthias Weishaupt ist die Existenz Ueli Rotachs mit Fug und Recht anzuzweifeln, Roland Inauen hält ihn für einen Appenzeller, dessen irdisches Dasein als erwiesen gelten darf. Das Duell der beiden Sachverständigen spielte sich auf hohem Niveau ab und liess den Berichterstatter der Appenzeller Zeitung berechtigterweise die Frage stellen: «Wie wärs, wenn man den beiden Ueli-Rotach-Kontrahenten einen Kultur- oder Historikeraward für ihre sackstarke Leistung ausrichten würde?»